

Berliner Tageblatt



Nr. 192

Chefredakteur Theodor Wolff in Berlin.

und Handels-Zeitung

Montag, 23. April 1928

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Keine Entscheidung in Frankreich.

Wahltag in Paris.

Telegramm unseres Korrespondenten Paul Bloch.

Die Sonne scheint, die Luft ist kühl, das richtige Wetter für einen Wahltag. Wenn es regnen wird, haben die bequemen Wähler einen guten Vorwand, zu Hause zu bleiben; wenn es allzu warm ist, werden auch die Leidenschaften erhitzt und es kann unerfreuliche Zusammenstöße geben. An diesem Sonntag ist aber in Paris und in den Vororten von Echlitzung und Leidenschaft nichts zu spüren. Kein Vergleich mit dem 11. Mai 1924 ist möglich. Wenn nicht überall die Tafeln mit den bunten Plakaten zu sehen wären, würde kein Fremder ahnen, dass heute ein Volk über seine Zukunft entscheiden soll. Jugendliche Pfadfinder marschieren in ihren bunten Trachten mit flatternden Fähnchen zu den Bahnhöfen, in vielen Strassen der Aussenviertel sind Märkte aufgebaut, und die Hausfrauen kaufen von den Auslagen die Vorräte für den Sonntagsausflug ein. Die grossen Boulevards sind um 9 Uhr noch still und leer. Paris ist für wenige Morgenstunden die riesige Kleinstadt bürgerlicher Tradition, an die keiner glauben will, der die Geschichte und die Schönheit dieser Stadt Paris kennt. Keine laute Wahlpropaganda, keine Umzüge, keine schreienden Mahnungen in letzter Stunde, kein Aufmarsch von Polizisten — nichts, was nach aussen bemerkbar wird. In der Tasche aber trägt jeder erwachsene Bürger seinen Wahlzettel, und ein jeder weiss, was er zu tun hat, ohne dass er auf den Anreisser zu hören braucht. Die politische Kultur dieses Volkes sitzt allen Bürgern im Blute.

Wer sich an das Wahlfever von 1924 erinnert, der bemerkt bei der Fahrt durch die Strassen bald noch einen anderen Unterschied. Damals waren die Kommunisten die einzigen, die mit Bildplakaten auf die Wähler zu wirken versuchten, heute arbeiten die reaktionären Parteien mit diesem politischen Anschauungsunterricht. Viel kommt dabei nicht heraus. Der Propagandachef des Nationalismus, Herr de Kerillis, hat Millionen zusammengeschornert, aber Vernunft und Geschmack lässt sich auch für Millionen nicht kaufen. Das wirksamste Plakat ist noch immer die Republik, der die Faust des Kommunismus die Kehle zudrückt. Aber das Plakat ist falsch. Wir sehen eine Republik, wie Herr de Kerillis sie auffasst, aber die Minister Barthou und Sarraut bemühen sich so heftig, den Kommunismus abzugurgeln, dass von der Bedrohung der bürgerlichen Republikaner durch die Kommunisten nicht die Rede sein kann. Auch das einzige kommunistische Plakat, das zu entdecken ist, beweist einen üblen Geschmack: Herriot und Blum als Anreisser vor ihren Wahlgeschäften, während dem zögernden Bürger der Finanzminister Poincaré heimlich die Taschen leert. Schief gedacht und schlecht gemacht. Viel schlagkräftiger war vor vier Jahren das Küstplakat der Zeitung „L'Oeuvre“, der schwarze Rabe der Reaktion, der auf die weisse Friedenstaube loshackte.

Die einzigen originellen Ideen für die Wahlpropaganda sind nicht an den Strassencken von Paris zu finden. Das „Echo de Paris“ hat den Karrikaturenzeichner Sennep auf eine Reise in die Departements geschickt und lässt die Abenteuer der radikalen und sozialistischen Kandidaten täglich durch amüsante Strichzeichnungen illustrieren. Und eine wahre Neuerung, aber nicht für jeden Kandidaten anwendbar, der Gelehrte Georges Claidé, der in Fontainebleau kandidiert, leitet seit vier Wochen seine Wahlreden mit einem Experimentalvortrag über die Eigenschaft der flüssigen Luft ein, worauf dann die Nutzanwendung folgt, dass die Nutzkräft des Landes durch die Wissenschaft neue Nahrung erhalten könne. Bei diesen Wahlreden kann der Wähler wenigstens etwas lernen, obwohl manchem Kandidaten als bedenklich erscheinen mag, die Wahrheit zu verkünden, dass seine Versprechungen Luft sind.

Von diesen interessanten Produktionen weiss der Pariser Bürger nichts. Welcher Ersatz wird im geboten? Ich habe versucht, in einigen der interessantesten Wahllokale durch Beobachtung die Stimmung zu ergründen.

Rue de la Ville L'Éveque 13, im achten Bezirk. Hier gibt der Präsident der Republik, Doumergue, seinen Stimmzettel ab. Ich komme gerade recht, um diesen historischen Augenblick mitzuerleben. Herr Doumergue ist aus Rambouillet in die Stadt gefahren, um seine Pflicht als Staatsbürger zu tun, und da er ein sehr kluger Herr ist, weiss er, dass bei solchen Gelegenheiten die Einfachheit die beste Demonstration für die republikanische Gesinnung ist. Er kommt also zu Fuss von dem nahen Elysée, nur von seinem Privatsekretär begleitet. Keine Überwachung durch die Polizei, keine Absperrung irgendwelcher Art, nur auf der Strassenseite gegenüber dem Eingang zum Wahllokal, patrouillieren einige kräftig gebaute, unauffällig gekleidete Bürger, denen der geübte Blick die maskierte Amtsgewalt ansieht. Der Präsident

427 Stichwahlen notwendig.

Briand und Herriot wiedergewählt; Painlevé in unsicherer Stichwahl.

Stärkung der republikanischen Mitte?

Am 29. April endgültige Klärung. (Telegramm unseres Korrespondenten.)

Die politische Ergebnis der französischen Wahlen wird sich erst nach dem nächsten Sonntag erkennen lassen. Mehr als zwei Drittel der 600 Abgeordneten, die für die neue Kammer gewählt werden müssen, kommen in die Stichwahl.

Die wahre Entscheidung über den Willen des Volkes wird also erst der 29. April bringen.

Gestern gab es nur klare Resultate in den Wahlkreisen, deren Mandate durch keine Zersplitterung der Parteien bedroht waren, doch lassen sich heute bereits einige Folgerungen ziehen, die für die Stimmung im Lande interessant sind.

Die Beteiligung der Wähler in Paris und in der Provinz war grösser als im Jahre 1924. Der Verlauf der Wahl war deessungeachtet ruhiger. Von zwei unwesentlichen Demonstrationen am Sonntag abgesehen, sind keine Zwischenfälle zu melden. Die sicheren Ergebnisse, die bis 4 Uhr morgens bekannt geworden sind, lassen auf eine

Stärkung der republikanischen Mitte

und auf eine Schwächung der Sozialisten schliessen. Bisher ist kein Kommunist gewählt worden, aber in Paris und im Lande kommen viele Kommunisten in die Stichwahl gegen Sozialisten. Die Position der Kommunisten ist vorläufig überall aussichtsreicher. In Paris ist der Sozialistenführer Léon Blum im 20. Bezirk mit mehr als 1700 Stimmen hinter dem Kommunisten Duclos zurückgeblieben. Die Sozialisten müssen den Fehler bezahlen, den sie mit ihrer Abwendung vom Kartell gemacht haben. Blum schreibt im „Populaire“: „Für Paris ist das Ergebnis klar. Der Ruck nach rechts ist unverkennbar. Der Kampf gegen das Kartell hat Erfolg gehabt.“ Dieses Urteil des Sozialistenführers stellt die Situation nicht richtig dar. Den gefährlichen Kampf gegen das Kartell haben Léon Blum und seine Freunde selbst geführt, als sie die wiederholten Aufforderungen Herriots ablehnten, in die Regierung einzutreten. Jetzt müssen sie sich entscheiden, ob sie bei der Stichwahl mit den Radikalen zusammengehen oder den Kommunisten das Feld überlassen wollen. Das Kartell hat eine Woche Zeit, um sich wieder zusammenschliessen. „Das Schicksal der nächsten Kammer hängt von der Einsicht der demokratischen Führer ab“, schreibt der „Quotidien“.

Poincaré wird in jedem Falle seine Mehrheit haben, und es wird darauf ankommen, ob diese Mehrheit nach links oder nach rechts ist.

grüsst freundlich und hält unerschrocken einem Dutzend photographischer Reporter stand. Dann lehnt er den Eintritt durch eine Nebentür ab und stellt sich bescheiden in die Reihe der Wähler — die natürlich, sobald sie die Nachbarschaft erkennen, respektvoll Platz machen. Herr Doumergue trägt als einziges Zeichen seiner Würde weisse Handschuhe. Mit weissen Handschuhen nimmt er den violetten Umschlag entgegen, verschwindet dann hinter dem Vorhang, um zu sehen, ob er den richtigen Stimmzettel hat, und gibt bei dem Vorsitzenden den Umschlag und seine Wahllegitimation ab. Ein Beisitzer liest in der Liste nach: „Nummer 592“. Ein anderer liest mit männlicher Rührung aus der anderen Liste vor: „Doumergue, Gaston“.

Der Präsident hat seine Pflicht getan. Der Präsident kann wieder nach Rambouillet fahren.

Es ist ein vornehmes Viertel mit braven Bürgern, und wenn man will: für Deutsche ein historischer Boden. Denn gerade gegenüber hat vor dem Kriege der Botschaftsrat von der Lancken-Wakenitz gewohnt, dessen Name in Paris noch nicht vergessen ist.

Um ein Kontrastbild zu erhalten, fahre ich weit hinaus nach Belleville, einer Hochburg der Kommunisten, wo Léon Blum gegen Duclos kämpft. Die Strasse führt hoch hinauf, links hinter den Häusern erhebt sich ein grüner Hügel, auf dem einige neue kleine Villen stehen, und gegenüber in die Mairie schiebt sich durch die weitgeöffnete Tür lautlos eine lange schwarze Schlange hinein. Die Kommunisten halten Disziplin. Sie kommen in Archibeterhosen und mit roten Schärpen um den Leib, in schwarzen Bürgerbrillen und mit Intelligenzbrillen. Sie kommen auf Hausschuhen, das Kind an der Hand und die Frau am andern Arm, sie kommen einzeln, zu zweien, in kleinen Gruppen. Sie machen keinen Lärm, aber sie

Die Radikalen und die Sozialisten haben jetzt die Verantwortung für die kommende Entscheidung.

Wenn sie auf den Streit verzichten und mit der gleichen Einigkeit wie im Frühjahr 1924 in den Kampf gehen, werden die Kommunisten und die Reaktion zurückgedrängt. Geht der Zank weiter, dann ist die Kraft der Linken für die innere Politik gelähmt. Ueber die grundsätzlichen Forderungen für die Aussenpolitik Frankreichs bestehen keine Differenzen.

Die Uebersicht über die vorläufigen Ergebnisse wird durch eine kurze Zusammenstellung der bekanntesten Namen erleichtert. Die Minister Briand, Herriot, Leygues, Tardieu, Bokanowski, Marin sind mit grosser Mehrheit wiedergewählt worden. Die Minister Painlevé, Queuille und Fallières kommen in die Stichwahl. Fallières und vielleicht auch Painlevé (die Zahl der Stimmen ist nicht ganz klar) sind gefährdet, so dass

eine teilweise Umbildung der Regierung nicht ausgeschlossen ist.

Der Kammerpräsident Bouisson ist in Marseille mit erdrückender Mehrheit gewählt worden. Vincent Auriol und Malvy wurden ebenfalls gewählt, aber auch ihr reaktionärer Gegner, der frühere Kriegsminister Maginot, ist durchgekommen. Dass Léon Blum gegen den Kommunisten Duclos in die Stichwahl kommt, wurde bereits gesagt. Auch über die Wahl des radikalen Führers Edouard Daladier, des Sozialisten Renaudel, der Kommunisten Cachin, Vaillant-Couturier, Doriot, Laffont und Garçhy muss nun entschieden werden. Der frühere Minister Loucheur hat in erster Wahlrunde gleichfalls nicht gesiegt. Von den neuen Männern, deren Zahl noch nicht gross ist (23), ist vorläufig nur der ehemalige Minister François Albert zu nennen, der ein guter Gewinn für die Sozialistenschradikalen ist, und allenfalls noch der Sozialist Fiancetti, der im 19. Bezirk von Paris gewählt wurde.

Die Pariser Wahl gibt ein Bild von der Situation. Von den 42 zu wählenden Abgeordneten wurden gestern nur 13 bestimmt; 12 davon gehören den gemässigten Parteien an. Alle übrigen Kandidaten in Paris und im Seine-Departement, unter ihnen alle Kommunisten und Sozialisten, kommen in die Stichwahl.

Die letzte, um 5 Uhr 45 Minuten im Ministerium des Innern ausgegebene Statistik enthält die folgenden Angaben: Von den 612 Abstimmungen sind bereits 602 bekannt. 175 Mandate sind besetzt,

über 427 Mandate muss in Stichwahlen entschieden werden.

Von den 175 Gewählten gehören 72 der Republikanisch-Deokratischen Union an (Nationale Vereinigung), 41 sind Linksrepublikaner, 31 sind Radikale und Sozialistenschradikale, 17 republikanische Sozialisten und 14 Sozialisten.

(Weitere Nachrichten auf Seite 2.)

kommen. Der Polizist steht an der Tür und sieht nachdenklich zu. Unter den Plakaten vor dem Hause fallen zwei auf, die für die Anarchisten Stimmung machen. Daneben die roten Anschläge für den B. O. F. (Bloc des Ouvriers et des Paysans). Vereinzelt sind einige Plakate für die Sozialisten. Auf allen aber, den anarchistischen, den kommunistischen, den sozialistischen Plakaten, steht ein Wort, schreiend gross gedruckt: Amnestie. Der Polizist wird immer nachdenklicher.

Zurück in die Stadt, in das Börsenviertel, wo der Kampf zwischen dem Gemässigten von rechts, dem Advokaten Reynaud, und dem Gemässigten von links, Louis Dausset, entbrannt ist. Diese beiden Herren bekennen sich mit einigen Unterschieden beide zur Partei Poincarés, und sie sagen sich deshalb auf ihren Plakaten erbitterte Anzüglichkeiten. Herr Reynaud ist größer, Herr Dausset wirkt überzeugender. Die Wähler können sich nicht darum. Sie kommen eilig und verschwinden in dem Wahllokal, ohne einen Blick auf die gedruckten Reden vor der Tür zu werfen. In diesem Bezirk hat man keine Zeit. Man weiss, wie es gemacht wird, und Geschäft bleibt Geschäft.

Noch einige Absteher in die Aussenviertel und zu den Aussenseitern, nach Levallois, wo auf einem schönen, mit Mairie eines Pariser Vororts steht; ins Quartier Latin, wo Rue St. Ferdinand, berühmt geworden durch den Kampf des Apothekers Castille gegen die Sonntagsruhe. Castille ist gleichfalls Kandidat, und er hat seine Apotheke, in der sonst am Sonntag Gemüse, Bonbons oder Blumen verkauft werden, zu einem eigenen Wahlbureau eingerichtet. An allen Wänden, in allen Fenstern Zeitungsausschnitte und Wahlplakate. Der Apotheker Castille